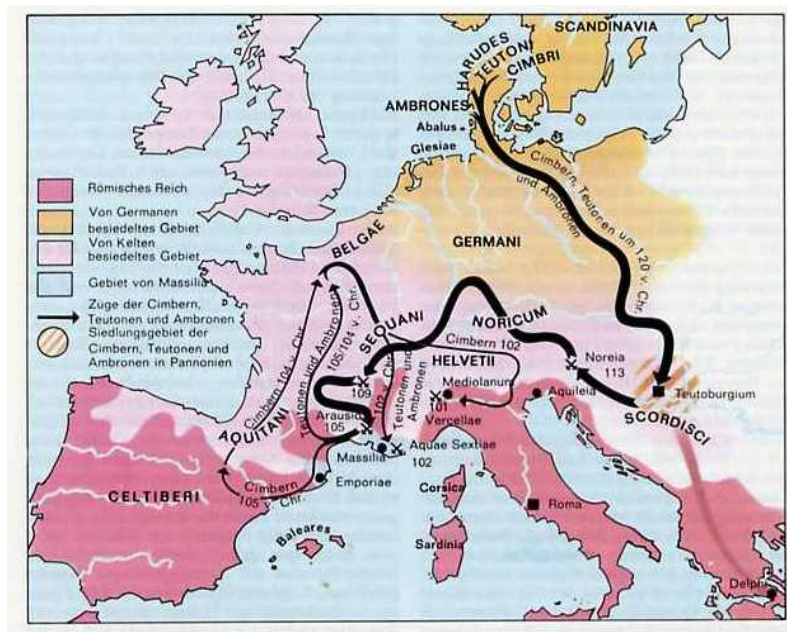


Geschichtlicher Hintergrund

Von der Besiedlung am Fuss der Mythen

Über die Anfänge von Schwyz

In alten Chroniken, bei Geschichtsschreibern und in der mündlichen Überlieferung hielten sich mindestens drei Varianten der Besiedelung des alten Landes Schwyz. So sollen die Schwyzer von kimbrischen Schweden abstammen, die schon vor Christi Geburt hier eingewandert oder ansässig gewesen sein sollen. Hartnäckig hält sich auch die Sage, wonach die alten Schwyzer zwischen dem 4. und 7. Jahrhundert wegen einer Hungersnot aus Schweden oder Friesland hiehergekommen sind. Die zwei Anführer Suit und Schejo sollen um das Land in Schwyz einen Zweikampf ausgetragen haben. Suit gewann und soll Schwyz seinen Namen gegeben haben. Andere glauben, dass die alten freien Schwyzer ein Mischvolk aus Kelten, Römern, Alamannen und anderen eingewanderten Völkern oder Stämmen seien. Dies nicht zuletzt auch deswegen, weil in jenen Zeiten ein dauernder Kampf um die Gebiete tobte und Verlierer und Flüchtlinge sich in die wilden Gebirgstäler zurückzogen, sich aber wahrscheinlich im Laufe der Zeit mit den Siegern oder den damals herrschenden Eingewessenen vermischten.¹



Die Karte zeigt die Wanderung der Teutonen und Kimbern in Europa²

¹ Nach Fassbind, Josef Thomas: «Schwyzergeschichte», zwei Bände, bearbeitet von Angela Dettling, Chronos Verlag, Zürich 2005.

² Teutonen, lateinisch Teutoni oder griechisch Teutones, germanischer Volksstamm, der ursprünglich an der Westküste Jütlands und an der Elbmündung ansässig war. Erwähnt wurden sie erstmals im späten 4. Jh. v. Chr. von Pytheas von Massalia. Um 120 v. Chr. wurden sie angeblich durch Sturmfluten aus ihrem Siedlungsgebiet vertrieben, schlossen sich den Kimbern auf deren Wanderung nach Süden an und fielen in Gallien ein. Die römischen Truppen, die ihren weiteren Vorstoß in das römisch besetzte Südgallien abzuwehren versuchten, schlugen sie 105 v. Chr. in der Schlacht bei Arausio (heute Orange) in Südgallien vernichtend. Der sprichwörtliche furor teutonicus (lat. teutonische Kampfeswut; Lucanus, bellum civile 1,255), der die Römer in Angst und Schrecken versetzte, wurde jedoch erheblich abgeschwächt, als sich kurz darauf die Kimbern von den Teutonen trennten und weiter Richtung Süden, auf die Iberische Halbinsel zogen. Die Teutonen blieben in Gallien, das sie streckenweise verwüsteten, bis sie 102 v. Chr. von dem römischen Feldherrn Gaius Marius bei Aquae Sextiae (heute Aix-en-Provence) geschlagen wurden. Danach tauchten sie in den Geschichtsquellen nicht mehr auf. (Quelle: Microsoft Encarta Enzyklopädie 2004)

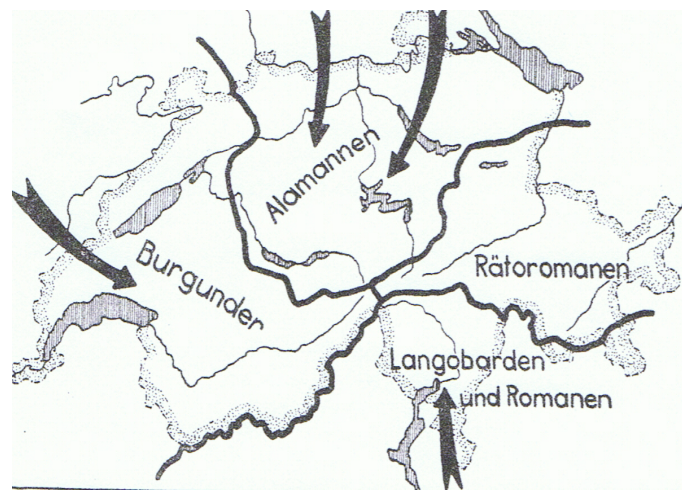
Da sich der Name Schwyz weder auf das Alamannische noch auf das Latein zurückführen lässt, muss er aus der Zeit stammen, bevor die Gegend von den Römern besiedelt wurde. Wissenschaftler leiten heute den Namen unter anderem von der indogermanischen Wurzel «sueit» ab, was so viel wie «sengen» und «brennen» bedeutet. Schwyz wäre demnach der Name für eine Lichtung oder voralamannische Rodung.³ Anno 972⁴ werden die Bewohner des Talkessels unter den Mythen erstmals urkundlich als «Suittes» erwähnt. Halten wir uns weiter an die Wissenschaft, Dr. Josef Wiget, alt Staatsarchivar von Schwyz, fasst die Geschichte und Besiedelung des alten Landes Schwyz folgendermassen zusammen⁵:

Vor Jahrtausenden schon lebten Menschen im Gebiet des heutigen Kantons Schwyz. Nach neuesten Erkenntnissen besonders intensiv war die Besiedlung im Raum Freienbach-Hurden. Zahlreiche Funde belegen Dasein und Wirken jener «Ur-Schwyzern» vor 4000 bis 5000 Jahren. Aus Stein sind vorerst noch ihre Werkzeuge; bald wird es Bronze sein, die recht vielfältigen Funde im ganzen Kantonsgebiet beweisen es. Seltener sind Zeugnisse aus der folgenden Epoche, der Eisenzeit. Die Bevorzugung der Siedlungsräume an Seeufern und günstigen Hanglagen kennzeichnet sodann die Erfassung des Raumes zur römischen Zeit.

Vor rund 1400 Jahren setzten sich die Alamannen fest und prägten mit ihren Wirtschafts- und Lebensformen die alten Siedlungsräume. Das Volk wuchs, das Land musste ausgebaut werden. Das Christentum drang vor, Kirchenbauten von Tuggen und Schwyz erlauben es, diesen Vorgang ins späte 7. und frühe 8. Jahrhundert festzulegen. Am Zürichsee und den Talkesseln von Schwyz und Arth werden Schwerpunkte der Siedlung erkennbar.

Nach Jahrhunderten sind die Strukturen besser zu fassen. Die dahin seltenen schriftlichen Quellen beginnen reichlicher fließen. Im 10. Jahrhundert gewann das Kloster Einsiedeln, reich beschenkt von den deutschen Königen, rasch an Bedeutung. Das Kloster und die Leute von Schwyz rangen während Jahrhunderten um Alpen, Wälder und Weiderechte im Grenzgebiet. Stets deutlicher trat dabei die Organisation der Schwyzer, die Talgemeinschaft, hervor. Sie gewann an Macht und Selbstbewusstsein und trat in Konkurrenz zu den auswärtigen Grundherren im späteren Kantonsgebiet.

Die Schwyzer erreichten 1240 in Faenza von Kaiser Friedrich II. die Reichsunmittelbarkeit und versuchten, sich auf diese Weise gegen die Ansprüche der zur stärksten regionalen Macht gewordenen Habsburger zu wappnen. Die politischen Interessen der Schwyzer wurden von ihren wirtschaftlichen mitbestimmt. Ihre Landwirtschaft war im Umbruch, der Zug zu einer umfangreichen



Hier ist zu sehen, auf welchen Wegen die heutige Schweiz in der Frühzeit besiedelt wurde.

³ Vgl. Weibel, Victor: Suittes-Schwyz-Schweiz. Geschichte und Deutung des Namens Schwyz, in: MHVS 65/1972, S. 1-10.

⁴ Otto II. bestätigte am 14. August 972 dem «Stift Einsiedeln im Zürichgau» unter anderem auch Besitz in «Suittes». In: Castell, Anton: Geschichte des Landes Schwyz, Verlag Benziger, Einsiedeln 1983.

⁵ Portrait Kanton Schwyz, Geschichte in: <http://www.sz.ch/> (Oktober 2008).

Grossviehhaltung setzte ein. Dafür brauchte es Absatzmärkte und Handel, der neue Gotthardweg wies die Richtung nach Süden. Mit dem Bund von Anfang August 1291 wurde die urschweizerische Eidgenossenschaft eine politische Realität. Die Zeiten der Bewährung liessen nicht auf sich warten, der Morgartenkrieg (Schlacht am Morgarten 1315) und schwierige Jahre hielten das Land in Atem.

Schwyz begann, seine engeren Grenzen zu sprengen. Mit dem Kloster Einsiedeln kam es 1350 zum Ausgleich; bald traten die Schwyzer an die Stelle der alten habsburgischen Schirmherren. Die March wurde als freies Land von den Schwyzern ins Landrecht aufgenommen, der gemeinsame Weg einer an Wechselfällen reichen Partnerschaft begann. In gleicher Weise fiel in Küssnacht die Entscheidung zugunsten der Schwyzer Landesherrschaft. Etwas später folgten die Höfe, als Vogtei kamen sie nach dem «Alten Zürichkrieg» (1440-1450) unter Schwyz. Jene Entwicklung formte die innerkantonalen Strukturen bis auf den heutigen Tag; die alten Landschaften leben als eigenständige Bezirke fort.

Alt-Schwyz mit seinem politischen Zentrum in der Pfarrei St. Martin und dem europäisch bedeutenden Wallfahrtskloster Einsiedeln sowie mit seinen alten Bundesgenossen um den Vierländersee trat in Verbindung mit weiteren Nachbarn. Das komplexe Gebilde der Eidgenossenschaft wurde zu einem historisch bedeutsamen und einmaligen Bundessystem. Kämpfe und politische Auseinandersetzungen begleiteten die Städte und Länder durch die Jahrhunderte. In seiner starken Stellung als kulturell und wirtschaftlich gut entwickeltes Gebiet wurde Schwyz mit der Zeit von den kräftig zulegenden und finanzstarken Städten des Alpenvorlandes überholt.

Historischer Überblick und Besiedelung Uri – Stammgebiet der von Moos⁶

Die erste Besiedlung Uris verliert sich im Dunkel der Vergangenheit. Alamannen drangen wahrscheinlich, vom Norden den Flüssen und Seen folgend, in die Gegend des Urner Reusstales vor. Im frühen und hohen Mittelalter wanderten die deutschsprachigen Alamannen immer weiter ins gebirgige Urnerland ein. Sie dehnten ihren Siedlungsraum Richtung Süden weiter aus. Ob eine keltische Urbevölkerung schon vorher bestand, ist ungewiss; einige Funde und Namen weisen darauf hin. Die romanisch sprechende Bevölkerung verschwand mit der Zeit. Im Zuge dieser Entwicklung wurden die heutigen Dörfer allmählich alamannisiert. Im Urserental herrschten in der frühesten Zeit Rätoromanen vor, doch setzte im 12. Jahrhundert eine starke Einwanderung aus dem deutschsprachigen Oberwallis (Walser Auszüge), seit dem Aufschwung des Gotthardverkehrs eine solche aus Uri ein.

⁶ Nach den Hompages der verschiedenen Urner Gemeinden und des Kantons Uri (2008) sowie folgender Literatur: Christen, Alex: Ursern – Das Hochtal am Gotthard, Haupt Verlag, Bern 1960; Müller, Iso: Geschichte von Ursern, 1984; Ziegler, Peter: 100 Jahre Gotthard-Festung, 1885-1985, Geschichte und Bedeutung unserer Alpenfestung. Andermatt: Festungsbrigade 23, 1986; 300 Jahre Kapuziner-Pfarrei Andermatt, 1989; Quelle: Historisches Lexikon der Schweiz <http://www.hls-dhs-dss.ch/>; Autor: Hans Stadler

5500-1800 v. Chr.	Jungsteinzeit. Fund in Uri: Pfeilspitze vom Gotthardmätteli
2000-800 v. Chr.	Bronzezeit. Siedlung in Amsteg auf dem Hügel Zwing-Uri. Funde in Uri (z.B. Bronzenadel im Bannwald über dem Kapuzinerkloster in Altdorf)
ca. 400 v. Chr.	Jüngere Eisenzeit: Die Goldringe des Goldschatzes von Erstfeld werden unter einer Steinplatte deponiert (1962 entdeckt).
ab ca. 600 n. Chr.	Alamannen wandern in kleinen Gruppen zu. Mischung mit der bisherigen Bevölkerung. Kulturflächen werden urbar gemacht und vergrössert.
670/680	Ältestes alamannisches Zeugnis in Uri: Grab eines bewaffneten Reiters in der Pfarrkirche St. Martin, Altdorf
853	Schenkung des Pagellus Uroniae durch König Ludwig den Deutschen
857	Bürglen wird als «Burgilla» erstmals erwähnt.
vor 1000	Älteste Dauersiedlung römischer oder alpinlombardischer Prägung in Andermatt am Fusse des Nätschen

Damals dürften die grösseren Siedlungen und die verschiedenen Ortsnamen entstanden sein. Früheste Zeugnisse aus der Geschichte **Altdorfs** stammen aus der Latènezeit um 400 v. Chr.: Im Bannwald oberhalb des Kapuzinerklosters wurden eine Bronzenadel und Eisengeräte gefunden. Die Landschaft der Urner Reussebene erweist sich über lange Zeit als siedlungsfeindlich: Auenwälder und ausgedehnte Sumpfgebiete ermöglichen nur wenig Lebens- und Kulturraum. Nach einer alten Überlieferung errichten die ersten Einwohner ihre Siedlung am heutigen Standort. Rufen und Steinschläge lassen sie aber immer mehr in die Talebene fliehen. Doch auch hier sind sie vor Naturgewalten nicht sicher und werden von Überschwemmungen heimgesucht. Nach und nach kehren sie wieder in ihr **altes Dorf** am Fuss des Gruonbergs zurück. Der Sage nach ist Altdorf so zu seinem Namen gekommen.

Ende des 7. Jahrhunderts wandern Alamannen nach Uri ein und vermischen sich mit der ursprünglichen gallorömischen Bevölkerung. Das 1970 in der Pfarrkirche St. Martin entdeckte Grab eines bewaffneten Reiters stammt vom Ende des 7. Jahrhunderts. Aus dieser Zeit ist auch eine erste Kirche für Altdorf nachgewiesen. Mit der Zuwanderung der Alamannen werden die inselartigen ersten Kulturflächen immer mehr verbunden und weiteres Land urbar gemacht. Die Urbarmachung des Talbodens schreitet im Mittelalter voran und ist Ende des 13. Jahrhunderts bis ans Reussufer vollendet. Die Eggberge sind bereits im 14. Jahrhundert besiedelt. In den Gebieten nördlich und südlich des Dorfes werden die guten Böden intensiv genutzt.

Bis ins 17. Jahrhundert erlebt Altdorf eine starke Zuwanderung. Bei **Seedorf** erklärt sich der Ortsname leicht aus der Lage der Siedlung an der Seebucht. Unsicher ist die Forschung hingegen, ob der Name auf alamannischen oder fränkischen Einfluss zurückgeht oder ob er gar erst um 1200 von burgundischen Klein-Adelsfamilien aus dem bernischen Seeland importiert worden sei. Aufgrund neuester archäologischer Untersuchungen im Bereich der Turmuine, welche Siedlungsspuren bereits aus der Zeit um 1000 n. Chr. freilegten, darf jedoch angenommen werden, der Name sei schon in früh- oder mittelalterlicher Zeit entstanden. Dafür spricht auch der Umstand, dass sich während des 13. Jahrhunderts das Gebiet um das Kloster als «Oberdorf» von Seedorf abhebt, was auf die Weiterentwicklung einer älteren Siedlungsstruktur schliessen lässt.

Der Name Seedorf ist erstmals im Jahre 1206 in historischen Schriften erwähnt. Die Lage am See und die Fischerei mögen dafür namensgebend gewesen sein. Aus dem Jahr 1266 stammt die erste Erwähnung **Flüelens** in einem Kaufvertrag zwischen

dem Kloster St. Blasien im Schwarzwald und dem Kloster Wettingen über die Liegenschaft «Rietin» (Reiter) in «Vluolon». Die ersten menschlichen Spuren auf **Erstfelder Boden** sind fast 3000 Jahre alt. Schon vor Jahrhunderten wurde in der Nähe der Jagdmattkapelle ein prunkvolles Messer aus der Bronzezeit gefunden. Internationale Schlagzeilen machte Erstfeld 1962, als zwei italienische Gastarbeiter zufällig am Ausgang des Lochertals einen keltischen Goldschatz entdeckten. Der Name Erstfeld geht auf Oertzfeld zurück, was auf die Bedeutung «Gerstenfeld» im alamannischen Sprachgebrauch hindeutet. Der alte Siedlungskern von Erstfeld liegt auf der linken Reuss-Seite, wo ursprünglich auch die Gotthardroute vorbeiführte. Seit dem 13. Jahrhundert zogen hier die Einheimischen täglich mit ihren schwer beladenen Pferden vorbei.

Die Ortsbezeichnung **Silenen** weist auf den keltisch-romanischen Stamm «selino» hin und bedeutet «langer, bebauter Landstreifen». Der Fluss – die heutige Reuss – wurde nach der gleichnamigen Göttin «Sila» (die Mächtige), das angrenzende Gebiet «Silana» benannt. Urkundlich wird Silenen erstmals 857 erwähnt, als König Ludwig der Deutsche dem Priester Berold die Kapelle St. Peter in Zürich und jene in Uri zu Bürglen und Silenen zu Lehen gab. Die Landgüter von Silenen bis Göschenen waren mehrheitlich Besitztümer des Klosters Fraumünster in Zürich. Bis 1365 nahm das ritterliche Ministerialengeschlecht der «von Silenen» Einfluss. 1426 erwarben die Silener Kirchgenossen vom Fraumünster das Meieramt und das Recht, für ihre Kirche selbst einen Priester zu bestimmen.

Wassen ist nicht erst durch die Bahnlinie bekannt geworden. Schon bald nach der Eröffnung des Saumwegs über den Gotthard im 13. Jahrhundert entwickelte sich das kleine Bergdorf zu einem wichtigen Etappenort. Hier stand schon früh eine Sust, in der sämtliche Waren abgeladen und gewogen werden mussten. Der Name **Göschenen**, «Geschenen» und «Geschinen» soll romanischen Ursprungs sein. Möglich ist auch, dass aus dem alamannischen Wort «Geschi» (Hütte) «Geschinen» entstanden ist. Göschenen wird erstmals 1290 urkundlich erwähnt.

Der älteste urkundlich belegbare Namen der **Talschaft Ursern** ist Ursaria (1234). Der Name geht wahrscheinlich auf romanische Ursprünge zurück. Das Kreuz steht für die ehemalige Zugehörigkeit zum Kloster Disentis. Ursern ist das Stammland der Ministerialenfamilie von Moos.

Andermatt liegt am Ausgangspunkt des Oberalppasses und seit der Eröffnung der Schöllenen um 1200 an der Gotthardstrasse. Die ersten Nennungen waren 1203 «de Prato», 1290 «an der Matte». Bei Topographen und Reiseschriftstellern ab dem 13. bis ins 20. Jahrhundert auch als Ursern – lateinisch Ursaria, italienisch früher Orsera, rätoromanisch früher Ursera – bezeichnet. Eine steinerne Pfeilspitze (um 4000 v. Chr.) und einige römische Münzen (300 v. Chr.) sind die spärlichen Zeugen aus der Frühgeschichte des alpinen Längstales auf 1430 bis 1540 m ü. M. Die Waldgrenze lag ursprünglich auf der Oberalp. Die älteste Dauersiedlung romanischer, vielleicht auch alpinlombardischer Prägung entstand vor dem Jahre 1000 und lag am Fusse des Nätschen. Im 12. Jahrhundert wanderten Walser ins Urserntal ein; sie gründeten unter anderen Andermatt unter dem Gurschenwald. Die Grundherrschaft stand dem Kloster Disentis zu, das den Boden den Walsern als freie bäuerliche Erbleihe überliess. Das nicht in Sondernutzung stehende Gebiet (Wälder, Alpen) gehörte der Talschaft Ursern.

1397 erliessen die «*Teilgenossen an der Matt*» einen Waldbannbrief. 1649 löste das Tal die grundherrliche Rechte des Klosters ab. Die erste Kirche St. Kolumban entstand um 1100. Das Gotteshaus gehörte ebenfalls dem Kloster Disentis und war Pfarrkirche für das ganze Tal. Die Pfarrei war Teil der Diözese Chur und des Dekanates Surselva.

Um 1400 ist in der Neusiedlung Andermatt die Dorfkapelle St. Peter belegt. Eine Dorfschule existiert seit 1481, sie entwickelte sich unter den Kapuzinern zu einer bekannten Bildungsstätte. 1601-02 bauten die Andermätter im engeren Dorfbereich die neue Pfarrkirche St. Peter und Paul; St. Kolumban wurde zur «Altkirch». 1665 erfolgte die kirchenrechtliche Loslösung von Disentis, und 1688 wurde die Seelsorge den Schweizer Kapuzinern anvertraut. 1882 trennte sich die Kaplanei Realp, 1886 die Kaplanei Hospental von der Mutterpfarrei. Andermatt verfügte – trotz der dominierenden Talschaft – schon früh über eine gewisse Selbstständigkeit. Die Bauern züchteten Schlachtvieh für die norditalienischen Märkte und stellten den berühmten Ursner Weichkäse her. Grosse Bedeutung kam dem Gotthardverkehr zu. Die Frühlings- und Herbstviehmärkte von Andermatt wurden von Urnern, Wallisern, Bündnern und Italienern aufgesucht. Weitere Erwerbszweige waren Kristallsuche und -handel sowie der Solddienst.